

Baur, Jürgen; Burrmann, Ulrike; Maaz, Kai
**Verbreitet sich das "Stubenhocker-Phänomen"? Zur Verkopplung von
Mediennutzung und Sportaktivitäten in der Lebensführung von
Jugendlichen**

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 24 (2004) 1, S. 73-89



Quellenangabe/ Reference:

Baur, Jürgen; Burrmann, Ulrike; Maaz, Kai: Verbreitet sich das "Stubenhocker-Phänomen"? Zur Verkopplung von Mediennutzung und Sportaktivitäten in der Lebensführung von Jugendlichen - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 24 (2004) 1, S. 73-89 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-56851 - DOI: 10.25656/01:5685

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-56851>

<https://doi.org/10.25656/01:5685>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, auführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

301.1 (05) ZSE

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

24. Jahrgang / Heft 1/2004

246, 10d, 20, 25, 14

Beiträge

Editorial 3

Raphael Beer
Sozialisation und Normativität
Socialization and Normativism 4

Susanne Rippl
Eltern-Kind-Transmission. Einflussfaktoren zur Erklärung von Fremdenfeindlichkeit im Vergleich
Parent-Child-Transmission. A Comparative View on the Impact of Different Factors that Influence the Development of Xenophobia 17

Christine Feil
Mythen und Fakten zur Kommerzialisierung der Kindheit
The Commercialization of Childhood: Myths and Facts 33

Tilman Köllisch, Dietrich Oberwittler
Sozialer Wandel des Risikomanagements bei Kindern und Jugendlichen. Eine Replikationsstudie zur langfristigen Zunahme des Anzeigeverhaltens
Social Change of the Risk Management of Children and Adolescents. A Replication Study on the Long Term Increase of the Reporting of Crime 49

Jürgen Baur, Ulrike Burrmann, Kai Maaz
Verbreitet sich das „Stubenhocker-Phänomen“? Zur Verkoppelung von Mediennutzung und Sportaktivitäten in der Lebensführung von Jugendlichen
Is the Stay-at-Home Phenomenon Increasing? The Relationship between Media Consumption and Sports Activities in the Lifestyle of Adolescents 73

Rezensionen/Book Reviews

Einzelbesprechung

A. Lange über H. Walter „Männer als Väter“	90
L. Stecher über L. Wacquant „Leben für den Ring“	93

Aus der Profession/Inside the Profession

Tagungsbericht

Über die Jahrestagung „Bildung und soziale Ungleichheit in der Wissensgesellschaft“ in Rostock berichtet M. Suderland	95
---	----

Markt

u. a. über „GAP-Europe: Partizipation und nachhaltige Entwicklung“ – Archiv der Jugendkulturen e. V.	100
--	-----

Magazin

u. a. Bericht aus der Sektion „Soziologie der Kindheit“	102
Ehrung für Klaus Hurrelmann	109

Veranstaltungskalender

u. a. Jahrestagung der Sektionen Familiensoziologie und Soziologie der Kindheit	109
---	-----

<i>Vorschau/Forthcoming Issue</i>	111
---	-----

Verbreitet sich das „Stubenhocker-Phänomen“?

Zur Verkoppelung von Mediennutzung und Sportaktivitäten in der Lebensführung von Jugendlichen

Is the Stay-at-Home Phenomenon Increasing? The Relationship between Media Consumption and Sports Activities in the Lifestyle of Adolescents

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit der Frage nach der möglichen Koordination von Mediennutzung und Sportbeteiligung in der Lebensführung Jugendlicher. Der Zusammenhang scheint auf der Hand zu liegen: viel Fernsehen, Computerspielen und Internetsurfen – wenig Sporttreiben – allgemeiner Verfall des gesundheitlichen Zustandes und der motorischen Kompetenzen nachwachsender Generationen. Auf der Grundlage einer standardisierten Fragebogen-Erhebung bei 1 848 16-jährigen Jugendlichen wird nach empirischen Anhaltspunkten für diese Annahme gesucht. Schlüsselwörter: Computernutzung, Sportbeteiligung, Jugendliche

This article examines the way media consumption and sports activities can be coordinated in the lifestyle of adolescents. The connection seems to be obvious: lots of television, lots of computer games, lots of surfing on the internet – few sports activities – and a general decline of the health status and motor competencies in the coming generation. Empirical indications for this hypothesis are searched on the basis of a standardized questionnaire administered to 1 848 students (16 years old). Keywords: computer usage, sports activities, adolescence

1. Mediennutzung statt Sporttreiben?

Die Diskussion um das „Stubenhocker-Phänomen“ und dessen nachteilige Folgen für die körperliche und motorische und damit für eine „ganzheitliche“ Entwicklung der Heranwachsenden könnte sich wieder zu einer der grundlegenden Kontroversen zuspitzen. Am Szenario wird schon seit Längerem gebastelt, wobei vor allem mit drei Requisiten hantiert wird:

Konstatiert werden *erstens* radikale Veränderungen in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen. Eines dieser Veränderungsmomente sei die „Mediatisierung“ von Kindheit und Jugend. Was die nachwachsenden Generationen früherer Zeiten noch gar nicht kannten, sei ins Zentrum der Lebensführung heutiger Jugendlicher gerückt: die Nutzung audiovisueller Medien, vor allem des Fernsehens und des variantenreich einsetzbaren Computers. Von der „Medien-Kindheit“ ist die Rede, die sich in der „Medien-Jugend“ fortsetze (Charlton & Neumann-Braun, 1992). Man stellt sich Kids vor, die jede freie Minute vor dem Monitor sitzen, um mit dem Joystick Heerscharen von Goldgräbern oder Schwertkämpfern auf dem Bildschirm zu verschieben; man meint Jugendli-

che zu beobachten, die sich stundenlang den Videoclips und Reality-Shows hingeben; man mutmaßt irritiert, das Surfen im Internet sei zum neuen und zum hauptsächlichlichen „Sport“ der Heranwachsenden geworden.

Damit würde sich *zweitens*, so die weiterführende Vermutung, die Lebensführung der Kinder und Jugendlichen insgesamt gravierend verändern, und diese Veränderungen betreffen nicht zuletzt auch das „Bewegungsleben“ und die Sportbeteiligung der Heranwachsenden. Wenn die Kinder und Jugendlichen ihre Freizeit vor dem Fernseher und am Computer verbrächten, dann verengten sich die disponiblen Zeiträume drastisch, die z.B. für eine Sportbeteiligung genutzt werden könnten. Die spannende Mediennutzung verdränge den erlebnisreichen Körperinsatz. Wenn bisher die Beteiligung am Sport zu den alltäglichen Selbstverständlichkeiten der nachwachsenden Generationen, zur „jugendspezifischen Altersnorm“ (Zinnecker, 1989) gehörte, so sei dies heutzutage die intensive Mediennutzung als Fernsehen, Computerspielen und/oder Internetsurfen. Das damit einhergehende „Risikopotenzial“ sei nicht zu übersehen, „da aktive leibliche Primärerfahrungen mit körperlich-sinnlichen Qualitäten verdrängt und zunehmend durch mediale Erfahrungen aus zweiter Hand ersetzt“ würden, so resümiert Heim (2002, S. 288 f.) die geläufigen Argumente in kritischer Distanz. Körperlich erfahrene und gestaltete Realität werde durch eine virtuelle Realität ersetzt.

Daraus resultierten *drittens*, so die Schlussfolgerung, weitreichende Defizite in der körperlichen und motorischen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Aufgrund der intensiven oder gar exzessiven Mediennutzung und der damit einhergehenden Reduzierung von Bewegungsaktivitäten und Sporttreiben, häuften sich Defiziterscheinungen in der körperlichen und motorischen Entwicklung der nachwachsenden Generationen. Haltungsschäden, Fettleibigkeit, Herz-Kreislauf-Schwächen, psychosomatische Irritationen gehörten sozusagen zum „Normalstatus“ der Heranwachsenden; Kinder könnten heute nicht mehr rückwärts laufen; der Rundrücken würde zur statistischen Norm – und dabei sind die möglicherweise weitreichenden Folgen für die körperfundierte Identität der Kinder und Jugendlichen im Detail noch gar nicht bedacht (vgl. in kritischer Distanz Thiele, 1999).

2. Einige Vorbehalte und Einwände

Die zunächst wohl rhetorisch gemeinte Frage, ob Heranwachsende heutzutage „Medienfreaks und gleichzeitig Körperwracks“ seien (Zimmer, 1997, S. 21), scheint die Antwort schon zu implizieren, weil der Zusammenhang auf der Hand zu liegen scheint: viel Fernsehen, Computerspielen und Internetsurfen → wenig Sporttreiben → fortschreitende Verbreitung von Degenerationserscheinungen, allgemeiner Verfall des gesundheitlichen Zustandes und der motorischen Kompetenzen der nachwachsenden Generationen. Die um diese Requisiten geführte Diskussion zeichnet sich jedoch selbst durch etwas Virtuelles aus. Denn in ihr wird über weite Strecken eher spekuliert als auf der Grundlage von einigermaßen gesicherten empirischen Befunden argumentiert. Insofern könnte sich das „Stubenhocker-Phänomen“ und die ihm unterstellten Folgen als eine Schimäre herausstellen, die eher der pädagogisch wohlmeinenden Fantasie entspringt, als dass sie empirischen Halt in der Lebensführung der Kinder und Jugendlichen hätte. Einige Vorbehalte und Einwände, die im Übrigen jedes ein-

zelle Element in der Gesamtfigur der Argumentation betreffen, sind wenigstens anzusprechen.

Erstens bleibt noch detaillierter zu eruieren, ob das Bild von der „fernsehglotzenden Konsummonade“ (Putnam, 1999)¹ auf die heutigen Kinder und Jugendlichen wirklich zutrifft. In der bisherigen Diskussion basiert dieses Argumentationselement eher auf skeptischen Vermutungen, denn auf empirischen Daten; und es fällt ebenfalls auf, dass sich die bisher vorliegenden Jugendsportsurveys zwar mit der Sportbeteiligung, kaum aber mit der Mediennutzung befassen.

Zweitens steht die erwähnte Verknüpfung zwischen Medienkonsum und Sportbeteiligung nicht gerade auf empirisch festen Beinen. Es fehle, so Heim (2002) im Blick auf die Kinder, die „empirische Evidenz für die verbreitete Annahme, die Mediatisierung des Kinderlebens führe unweigerlich zu passivem Freizeitkonsum und verdränge Bewegungsaktivitäten (vgl. Schulz 1999b). Die Befundlage widerspricht vielmehr einer unmittelbaren Beziehung zwischen intensiver Mediennutzung und passiver Freizeitgestaltung (vgl. Herzberg/Hössel 1996) oder berichtet von einer Kompensation des erzwungenen Bewegungsdefizits durch vermehrte Aktivität und Sport (vgl. Kleine 1997)“ (S. 293). Und die vorliegenden Jugendsportsurveys dokumentieren durchweg zumindest dies: Die Jugendlichen beteiligen sich in der weit überwiegenden Mehrheit und in erheblichem zeitlichen Umfang am Sport (Baur & Burrmann, 2000; Brettschneider & Bräutigam, 1990; Brettschneider & Kleine, 2002; Kurz, Sack & Brinkhoff 1996; Kurz & Tietjens, 2000, zusammenfassend Baur & Burrmann, 2003). Man könnte sich sogar zu der Behauptung versteigen: Noch nie zuvor hatten Kinder- und Jugendgenerationen so viele und vielfältige Gelegenheiten, sich am Sport zu beteiligen, wie in der heutigen Zeit, und sie scheinen diese Möglichkeiten der Sportpartizipation auch zu nutzen.

Drittens sind die körperlichen und motorischen Defizite offenbar doch nicht so ganz klar auszumachen, wie oftmals suggeriert wird. Denn bei einer aufmerksamen Durchsicht der bisher vorliegenden empirischen Studien (Dordel, 2000; Eggert, Brandt, Jendritzki & Küppers, 2000; Kretschmer & Giewald, 2001; zusammenfassend Bös, 2003), lassen sich nicht nur Befunde finden, die jene Defizitannahmen stützen, sondern eben auch solche, die ihr widersprechen. Der Feststellung von Heim (2002) kann derzeit wohl kaum widersprochen werden: „Auf Grund verschiedener methodischer Probleme der bisherigen Studien signalisiert die Befundlage [...] eher zukünftigen Forschungsbedarf als vorschnelle Gewissheit“ (S. 289). Damit aber gerät das Argumentationsmuster insgesamt ins Wanken. Lassen sich tatsächlich so eindeutige und eindirektionale Schlussfolgerungen ziehen – von einer (vermeintlich) intensiven oder gar exzessiven Mediennutzung und einer daraus (vermeintlich) resultierenden Reduktion der Sportaktivitäten auf eine defizitäre körperliche und motorische Entwicklung, wie sie sich bei den heutigen nachwachsenden Generationen (vermeintlich) abzeichnet?

¹ Putnam gebraucht den Begriff im Zusammenhang mit seiner These, dass v.a. die moderne Medienindustrie jenen Übergang von der Bürger- zur Massengesellschaft verursacht habe (vgl. auch Braun, 2002).

3. Fragestellungen

Um Missverständnissen vorzubeugen: Niemand wird einen Wandel in den Mustern der Lebensführung der heutigen Kinder und Jugendlichen im Vergleich zu früheren Generationen ernsthaft bestreiten wollen. Dieser Wandel schließt veränderte Formen der Mediennutzung, der Sportbeteiligung und deren Verknüpfung ein. Dabei sind Veränderungen in den Gelegenheitsstrukturen ebenso wie in den Interessenlagen in Betracht zu ziehen. Ist es aber wirklich so, „dass wir mit fortschreitender Mediatisierung eine Gesellschaft von unsocialen, kontaktgestörten, ‚e-depressiven‘, heimatlosen und isolierten ‚Cyber-Junkies‘ und ‚Web-Freaks‘ züchten“ (Fritzsche, 2000, S. 213)? Können diese neuen, „mediengeilen“ Generationen überhaupt noch für etwas anderes Interesse aufbringen, und ziehen sie sich dann aus anderen Freizeitaktivitäten, wie etwa aus dem Sport, zurück? Oder kommt es womöglich zu neuen Koordinationen von Freizeitaktivitäten in der Lebensführung, und wie sehen solche Balancierungen aus?

Aus dem einleitend skizzierten Argumentationszusammenhang sollen im Folgenden drei Fragen herausgegriffen und auf der Grundlage einiger neuerer Untersuchungsergebnisse detaillierter verfolgt werden: In welchem Umfang beteiligen sich die Heranwachsenden am Sport? In welchem Umfang nutzen sie die Medien? Und schließlich: Wie werden Mediennutzung und Sportbeteiligung in der Lebensführung der Heranwachsenden heutzutage koordiniert?

Dabei werden zum einen Zeitreihen erstellt, wobei vornehmlich Bezug genommen wird auf Daten aus den Erhebungen des Jugendwerks der Deutschen Shell, auf die Befunde der Bielefelder- und Brandenburgischen Jugendsportsurveys sowie den regelmäßigen Erhebungen des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest zur Mediennutzung von Jugendlichen (Jugend, Information und (Multi-)Media = JIM-Studien).

Zum anderen werden wir in den folgenden Analysen detaillierter auf die Befunde des Brandenburgischen Jugendsportsurveys 2002 eingehen². Befragt wurden 1 848 Zehntklässler aus 33 Schulen (14 Gymnasien, 13 Gesamtschulen, 6 Realschulen) sowie 781 Zwölfklässler aus 14 Gymnasien und 2 Gesamtschulen. Im vorliegenden Beitrag konzentrieren wir uns speziell auf die Befunde für die Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse (also auf die etwa 16-Jährigen), wodurch einerseits Alterseffekte ausgeblendet und andererseits Schüler/-innen aller brandenburgischer Schulformen (Real-, Gesamtschule und Gymnasium, mit Ausnahme der Sonder- und Förderschulen mit einem Anteil < 5 %) einbezogen werden können. Es wurde eine Gewichtung vorgenommen, die die Verteilung von Mädchen und Jungen in den verschiedenen Schulformen an die Schulstatistik des Landes Brandenburg anpasst (vgl. Burrmann, 2003).

Folgende Indikatoren wurden herangezogen: (1) die Sportbeteiligung (Häufigkeit und Zeitumfang) in der Freizeit, also außerhalb des obligatorischen Sport-

² Der Brandenburgische Jugendsportsurvey 2002 wurde gefördert durch das Bundesinstitut für Sportwissenschaft und das MBS Brandenburg (Projektnummer VF 0408/09/08/2002-2003).

unterrichts³; (2) die Mediennutzung (Häufigkeit und Zeitumfang) in der Freizeit als Musikhören, TV-Konsum und PC-Nutzung; (3) die subjektive Bedeutung der eigenen Sportbeteiligung bzw. Computernutzung im Kontext anderer Freizeitaktivitäten⁴; (4) der subjektive Stellenwert der Sportbeteiligung und der Computernutzung in der Lebensführung⁵ (vgl. im Detail Burrmann, 2003).

4. Jugendliche Sportmuffel?

Die wiederholt geäußerte Vermutung, Jugendliche würden sich – nicht zuletzt auch in Zusammenhang mit einer intensiven Mediennutzung – zunehmend aus dem Sport zurückziehen, lässt sich anhand empirischer Befunde schwerlich stützen. Weder Zeitreihendaten noch die Befunde aktueller Jugend(sport)surveys liefern dafür Anhaltspunkte (vgl. Tabellen 1a und 1b). Die heutigen Jugendgenerationen scheinen nicht weniger, sondern mehr in den Sport involviert zu sein als frühere Jugendkohorten. Und zumindest für die heutigen Jugendlichen dürfte das Sporttreiben zu den „alltäglichen Selbstverständlichkeiten“ der Lebensführung gehören: Die weit überwiegende Mehrheit von ihnen treibt nach eigener Auskunft regelmäßig Sport; die Gelegenheits- oder gar die Nicht-Sportler bilden kleine Minderheiten.

Eine erste Inspektion der Daten des Brandenburgischen Jugendsportsurveys 2002 zu den Sportengagements der Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse ergibt Folgendes (vgl. auch Tabellen 6a und 6b):

- Annähernd drei Viertel aller Jugendlichen treiben nach eigener Auskunft – außerhalb des obligatorischen Sportunterrichts – einmal oder mehrmals in der Woche (60 %) oder sogar täglich (24 %) Sport. Lediglich 16 % stufen sich selbst als Gelegenheits- oder Nichtsportler ein.
- Die sportlich aktiven Jugendlichen treiben durchschnittlich 10 Stunden wöchentlich Sport.

3 Wenn im Folgenden also von Sportbeteiligung die Rede ist, dann umfasst diese ebenso organisierte Sportaktivitäten – z.B. im Sportverein, in Schulsport-Arbeitsgemeinschaften oder bei kommerziellen Anbietern – wie informelle Sportaktivitäten mit Freunden oder alleine. Da das Sportverständnis nicht eigens abgefragt wurde, muss ein subjektiver Sportbegriff unterstellt werden: In den Antworten wird von den Jugendlichen das zum Ausdruck gebracht, was sie selbst unter „Sport“ verstehen.

4 Fragestellung: „Welche der oben aufgeführten Freizeitaktivitäten sind Ihnen am wichtigsten?“ In dem Beitrag wird auf die „wichtigste“ Freizeitaktivität Bezug genommen.

5 Fragestellungen: „Welchen Stellenwert nimmt das Sporttreiben/die Computernutzung in Ihrem Leben ein?“ mit den Antwortvorgaben: „Sporttreiben/Computernutzung stellt in meinem Leben etwas sehr Wichtiges dar, auf das ich unter keinen Umständen verzichten will – Sporttreiben/Computernutzung ist für mich schon wichtig. Aber ich kann es/sie auch einschränken, wenn ich mich vorübergehend auf andere Pflichten konzentrieren muss – Ich habe verschiedene Interessen und Hobbies, die für mich genauso wichtig sind wie der Sport/die Computernutzung – Sporttreiben/Computernutzung ist für mich nebensächlich – Sporttreiben/Computernutzung spielt in meinem Leben keine Rolle.“

- Die enorme Bedeutung des Sporttreibens im Kontext anderer Freizeitaktivitäten wird dadurch unterstrichen, dass 15 % der Jugendlichen ihre Beteiligung am Sport als „wichtigste“ Freizeitaktivität bewerten.
- Jeder zweite Jugendliche will auf seinen Sport „unter keinen Umständen verzichten“ oder ihn nur dann einschränken, wenn vorübergehend andere Pflichten in den Vordergrund treten. Für 17 % stellt das Sporttreiben etwas Nebensächliches dar und nur für wenige Jugendliche, nämlich gerade einmal 3 %, spielt der Sport keine Rolle.

Tabelle 1a: Sportbeteiligung von Jugendlichen in der Freizeit (ja – nein, *täglich/mehrmals pro Woche). Befunde von Jugendsurveys. Prozentwerte.

Erhebungsjahr	Survey	Region	N	Alter	ges	m	w
1954	Emnid (1955, ref. in Zinnecker, 1989)	West	1 493	15-24	47	60	35
1984	Shell (1985)	West	1 472	15-24	72	75	69
1999	Shell (2000)	gesamt	4 546	15-24	81	85	76
1996/1997	BR-/BRW-Medienforschung (van Eimeren & Maier-Lesch, 1997)	gesamt	1 060	12-19	71*	77*	66*
1999	JIM (Feierabend & Klingler, 2002)	gesamt	1 204	12-19	65*		
2000	JIM (Feierabend & Klingler, 2002)	gesamt	1 200	12-19	62*		
2001	JIM (Feierabend & Klingler, 2002)	gesamt	2 018	12-19	69*	74*	63*
2002	JIM (Feierabend & Klingler, 2003)	gesamt	1 092	12-19	70*	76*	64*

Tabelle 1b: Sportbeteiligung (mindestens einmal pro Woche) von Kindern und Jugendlichen. Befunde von Kinder- und Jugendsportsurveys. Prozentwerte.

Erhebungsjahr	Survey	Region	N	Alter	ges	m	w
1992	Bielefelder Kinder- und Jugendsportsurvey 1992 (Kurz, Sack & Brinkhoff, 1996)	NRW	3 630	8-19	88	90	86
1995	Bielefelder Jugendsportsurvey 1995 (Kurz & Tietjens, 2000)	NRW	3 426	13-19	88		
		BBG			85		
1998	Brandenburgischer Jugendsportsurvey 1998 (Baur & Burmann, 2000)	BBG	2 407	13-19	85	89	82
2002	Brandenburgischer Jugendsportsurvey 2002	BBG	1 848	16	84	88	81

5. TV-Konsum und PC-Nutzung: jugendliche Medienfreaks?

Zweifellos gehört auch die Mediennutzung zu den „alltäglichen Selbstverständlichkeiten“ in der Lebensführung von Jugendlichen.

(1) Trotz der guten Haushaltsausstattung mit TVs und der zunehmenden Programmvielfalt konnte zumindest in den 1990er Jahren zwar keine verstärkte Zuwendung der Jugendlichen zum *Fernsehen* registriert werden. Die durchschnittliche Fernsehzeit mit ca. 140 Minuten pro Tag hat jedoch einen beträchtlichen Umfang erreicht, der neuerdings sogar noch weiter angestiegen ist (vgl. Tabelle 2). Währenddessen sind die Zeitbudgets für das *Musikhören* relativ konstant geblieben.

Auch Fernsehen und Musikhören zählen zu jenen Aktivitäten, die von den Jugendlichen auf den Itemlisten möglicher Freizeitaktivitäten vordere Plätze

einnehmen, was der Brandenburgische Jugendsportsurvey 2002 noch einmal dokumentiert (vgl. Tabelle 5)⁶:

- Die allermeisten Jugendlichen (95 %) sehen mindestens einmal wöchentlich, 60 % sogar täglich fern. Die wöchentliche Sehdauer liegt bei 24 Stunden und damit mehr als doppelt so hoch wie beispielsweise der Zeitumfang für Sportaktivitäten.
- Trotz des hohen TV-Konsums werden andere Freizeitaktivitäten als deutlich wichtiger eingeschätzt. Nur 3 % der befragten Jugendlichen geben „Fernsehen und Videos anschauen“ als ihre „wichtigste“ Freizeitaktivität an.
- Fast alle Jugendlichen (99 %) hören Musik, 88 % tun das täglich, wobei der Zeitumfang nicht erhoben wurde.
- Immerhin 17 % nennen das Musikhören als „wichtigste“ Freizeitaktivität.

Tabelle 2: Zeitbudgets für Fernsehen, Tonträger und Radio. 14- bis 19-Jährige. Minuten pro Tag. Nach Hoffmann (2002, S. 132, 138 f.) und Media-Analyse (2003).

Jahr	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Fernsehen	133	133	142	143	146	125	136	142	162	166
Tonträger	62	44	36	44	41	52	55	46	50	51
Radio	125	125	121	117	121	126	128	125	144	127

Tabelle 3: Persönlicher Besitz von Geräten. 12- bis 19-Jährige. JIM-Studien. Prozentwerte. Nach Feierabend und Klingler (1997, 2002, 2003).

	1996/1997	1998	1999	2000	2001	2002
HiFi-Anlage mit CD-Player	ne	84	88	90	86	88
einzelner CD-Player	73	31	33	41	46	51
Fernsehgerät	56	60	66	67	64	66
Computer	16	35	42	46	49	47
Spielkonsole	11	23	31	31	32	35
Videorecorder	19	26	30	34	32	31
Internetzugang	ne	ne	ne	ne	25	28
Mini-Disc-Recorder	ne	ne	ne	16	15	17
MP3-Player	ne	ne	ne	4	7	7
Handy	ne	8	14	49	74	82
N	1 060	803	1 204	1 200	2 018	1 092

Legende: ne: nicht erhoben.

(2) Speziell bei der *Computernutzung* lässt sich in neuerer Zeit eine verstärkte Zuwendung – auch oder gerade bei Jugendlichen – erkennen, die vermutlich in Zusammenhang steht mit der verbesserten Haushaltsausstattung mit entsprechenden Geräten. Beispielsweise verfügten im Jahre 1996/1997 16 % der Jugendlichen über einen eigenen Computer (van Eimeren & Maier-Lesch, 1997). Laut JIM-Studie 2002 hat derzeit etwa jeder zweite Jugendliche einen eigenen PC, jeder Vierte einen Internet-Zugang (Feierabend & Klingler, 2002; vgl. Tabel-

6 Wie bei den Sportengagements wurde auch bei der Mediennutzung wiederum zwischen Häufigkeit bzw. Umfang und subjektiver Bedeutung unterschieden.

le 3). Zeitreihendaten zeigen an, dass vor dem Hintergrund der besseren „technologischen“ Ausstattung der Haushalte zunehmend mehr Jugendliche den Computer auch nutzen (Tabelle 4), der verschiedene Anwendungsmöglichkeiten bietet. Beispielsweise: Täglich oder mehrmals in der Woche spielen 49 % der Jugendlichen (65 % bei den Jungen vs. 30 % bei den Mädchen) am PC. Ebenfalls hoch im Kurs stehen Internet-Anwendungen; auch hier nutzt jeder zweite Jugendliche täglich oder mehrmals in der Woche Internet-Angebote, Online-Dienste oder E-Mail (Feierabend & Klingler, 2002).

Tabelle 4: Computernutzung (mehrmals pro Woche/täglich) von 12- bis 19-Jährigen. JIM-Studien. Prozentwerte. Nach Feierabend und Klingler (2002, 2003).

Jahr	1998	1999	2000	2001	2002
gesamt	48	52	60	64	70
Jungen	63			72	77
Mädchen	33			56	62

Die Befunde des Brandenburgischen Jugendsportsurveys 2002 weisen ebenfalls beachtliche Beteiligungsquoten aus (vgl. Tabelle 5):

- 79 % aller Jugendlichen sitzen nach eigener Auskunft mindestens einmal in der Woche oder sogar täglich (28 %) am Computer; 21 % nutzen ihn kaum.
- Die durchschnittliche wöchentliche Nutzungsdauer liegt bei 10 Stunden, wobei wiederum gravierende geschlechtertypische Differenzen zu beobachten sind.
- Für immerhin 15 % der Jungen, aber nur für 1 % der Mädchen stellt die Computernutzung die „wichtigste“ Freizeitaktivität dar.
- Der Computernutzung weisen die Jugendlichen einen hohen Stellenwert in der Lebensführung zu. Mehr als jeder dritte Jugendliche will auf eine Computernutzung „unter keinen Umständen verzichten“ oder sie nur dann einschränken, wenn man sich „vorübergehend auf andere Pflichten konzentrieren“ muss.

6. Ein erster Vergleich: Sportaktivitäten und Mediennutzung

Sporttreiben *und* Mediennutzung gehören also für die Mehrzahl der Jugendlichen zu den „alltäglichen Selbstverständlichkeiten“ ihres Lebens. Musikhören und Fernsehen stellen für fast alle Jugendlichen sozusagen „feste“ Elemente ihres Alltags dar (vgl. Tabelle 5), die – wie etwa das Musikhören – vermutlich oft auch neben anderen Freizeitbeschäftigungen „im Hintergrund mitlaufen“ werden. Sportaktivitäten und PC-Nutzung erreichen keine so hohen Beteiligungsquoten, und auch die Zeitumfänge, die für diese Aktivitäten genannt werden, liegen beispielsweise im Vergleich zum TV-Konsum niedriger. Dabei ist jedoch in Betracht zu ziehen, dass die Ausübung dieser Aktivitäten üblicherweise auch eine konzentriertere Zuwendung erfordert.

Sportbeteiligung und Mediennutzung rangieren nicht nur hinsichtlich der Häufigkeit der Ausübung unter den Freizeitaktivitäten weit vorne. Vielmehr wird ihnen von den Jugendlichen auch eine hohe subjektive Bedeutung zugemessen, wobei unter den „wichtigsten“ Freizeitaktivitäten Musikhören und Sporttreiben noch vor PC-Nutzung und Fernsehen platziert werden. Aber auch zwischen Sportaktivitäten und Computernutzung bestehen sehr deutliche Unter-

schiede: Während immerhin 52 % der Jugendlichen auf Sportaktivitäten nicht verzichten wollen, gilt das „nur“ für 38 % hinsichtlich der PC-Nutzung.

Tabelle 5: Sportbeteiligung und Mediennutzung. Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse. Gewichtete Stichprobe (N = 1 848). Brandenburgischer Jugendsportsurvey 2002.

	Musikhören	Fernsehen	Sportaktivität	PC-Nutzung
Häufigkeit (%)				
nie/selten (Passive)	1.2	5.3	15.8	21.4
einmal/mehrmals pro Woche (Engagierte)	11.0	34.7	60.2	50.6
täglich (Hochengagierte)	87.8	60.0	24.0	28.0
Zeitumfang, nur Aktive (Stunden pro Woche)	ne	24	10	10
wichtigste Freizeitbeschäftigung (%)	16.7	2.7	14.6	7.1
Stellenwert (%)				
nebensächlich/keine Rolle	ne	ne	20.0	28.1
teils/teils	ne	ne	28.3	33.7
unverzichtbar/wichtig	ne	ne	51.7	38.2

Legende: ne = nicht erhoben.

7. Geschlechtertypische Variationen

Geschlechtertypische Differenzen lassen sich sowohl bei der Sportbeteiligung als auch bei der Mediennutzung ausmachen (vgl. Tabellen 6a und 6b):

- Jungen beteiligen sich häufiger am Sport als Mädchen. Täglich maximal eine Stunde Sport treiben 65 % der Mädchen und 35 % der Jungen, wogegen immerhin 7 % der Jungen, aber nur 3 % der Mädchen dem Sport nach eigener Auskunft mehr als drei Stunden pro Tag widmen. Sportaktive Jungen treiben im Durchschnitt 11 Stunden, Mädchen durchschnittlich „nur“ 7 Stunden Sport pro Woche.
- Von 20 % der Jungen, von 10 % der Mädchen wird das eigene Sporttreiben als „wichtigste“ Freizeittätigkeit bewertet. Immerhin 59 % der Jungen, aber „nur“ 45 % der Mädchen wollen auf ihn nicht verzichten.
- Jungen scheinen noch etwas häufiger fernzusehen als Mädchen; die wöchentliche „Fernsehzeit“ beläuft sich bei den Jungen auf 26 Stunden, bei den Mädchen auf 23 Stunden. Umgekehrt hören Mädchen offenbar noch öfter Musik als Jungen; z.B. geben sich dem täglichen Musikhören 91 % der Mädchen und 82 % der Jungen hin. Aber die geschlechtertypischen Differenzen beim Fernsehen und Musikhören fallen vergleichsweise gering aus.
- Prägnantere geschlechtertypische Unterschiede treten wiederum bei der Computernutzung hervor. 86 % der Jungen, 72 % der Mädchen weisen sich als Computernutzer/-innen aus, wobei von den Jungen immerhin 22 % täglich mehr als drei Stunden am Computer sitzen, während es bei den Mädchen gerade einmal 3 % sind. Dementsprechend variiert auch die Nutzungsdauer, die von den Jungen mit immerhin 14 Stunden pro Woche, von den Mädchen mit ca. 6 Stunden wöchentlich angegeben wird.
- Dabei unterscheiden sich Jungen und Mädchen nicht nur hinsichtlich der tatsächlichen PC-Nutzung, sondern auch bezüglich der subjektiven Bedeutung,

die sie ihr zumessen. Es wurde bereits erwähnt: Für weit mehr Jungen (15 %) als Mädchen (1 %) stellt die PC-Nutzung die „wichtigste“ Freizeittätigkeit dar; von weit mehr Jungen (48 %) als Mädchen (29 %) wird die Computernutzung als „unverzichtbar“ bewertet.

Tabelle 6a: Sportbeteiligung und Mediennutzung, differenziert nach Geschlecht. Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse. Gewichtete Stichprobe (N = 1 848). Brandenburgischer Jugendsportsurvey 2002.

	Jungen				Mädchen			
	M	F	S	PC	M	F	S	PC
Häufigkeit in %								
nie/selten	1.9	4.3	12.1	14.5	0.5	6.2	19.3	28.2
einmal/mehrmals pro Woche	15.9	32.0	57.4	44.9	6.3	37.3	63.1	56.1
täglich	82.3	63.7	30.5	40.6	93.1	56.5	17.6	15.7
Zeitungsumfang, nur Aktive (Stunden pro Woche)	ne	26	11	14	ne	23	7	6
wichtigste Freizeitbeschäftigung (%)	13.9	3.5	19.8	13.2	19.5	1.9	9.5	1.0
Stellenwert in der Lebensführung (%)								
nebensächlich/keine Rolle	ne	ne	14.7	20.9	ne	ne	25.0	35.1
teils/teils	ne	ne	26.2	31.6	ne	ne	30.3	35.7
unverzichtbar/wichtig	ne	ne	59.2	47.5	ne	ne	44.6	29.2

Legende: M: Musikhören; F: Fernsehen/Videos ansehen; S: Sportaktivität; PC: PC-Nutzung; ne: nicht erhoben.

Tabelle 6b: Zeitaufwände für Sportaktivitäten und Mediennutzung, differenziert nach Geschlecht. Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse. Prozentwerte. Ungewichtete Stichprobe. Brandenburgischer Jugendsportsurvey 2002.

	Sportaktivität			Computernutzung			TV-Konsum		
	ges	m	w	ges	m	w	ges	m	w
gering	50.8	34.9	64.7	57.0	36.5	74.3	12.4	11.3	13.2
mittel	44.7	58.3	32.7	31.2	41.5	22.5	49.3	46.0	51.9
hoch	4.6	6.8	2.6	11.8	22.0	3.2	38.3	42.6	34.9
N	1 251	585	666	1 482	677	805	1 703	741	962
	$p < .001$; $CC = .288$			$p < .001$; $CC = .376$			$p < .005$; $CC = .079$		

Anmerkung: niedrig = maximal 7 Stunden pro Woche; mittel = mehr als 7 Stunden bis 21 Stunden pro Woche; hoch = mehr als 21 Stunden pro Woche.

Zusammenfassend: Während geschlechtstypische Unterschiede beim Musikhören und TV-Konsum vergleichsweise gering ausfallen, treten sie bei der Computernutzung und bei der Sportbeteiligung sehr deutlich hervor: In beiden Fällen sind es die Jungen, die sich prägnant häufiger und zeitaufwändiger mit dem Computer beschäftigen und am Sport beteiligen, und die diesen Freizeitaktivitäten auch eine erheblich höhere subjektive Bedeutung zuschreiben als Mädchen.

8. Bildungstypische Variationen

Dagegen sind bildungstypische Unterschiede bei allen diesen Aktivitäten unbedeutend (Tabellen 7a und 7b). Gymnasiasten scheinen sich etwas häufiger dem Sport und dem Computer zu widmen und diesen Tätigkeiten auch einen geringfügig höheren Stellenwert in der Lebensführung einzuräumen. Aber die Befunde konturieren kein klares bildungstypisches Profil, wenn man z.B. in Betracht zieht, dass die Zeitemfänge, die für die verschiedenen Tätigkeiten angegeben werden, in keinem Fall signifikant differieren.

Tabelle 7a: Sportbeteiligung und Mediennutzung, differenziert nach Schulform. Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse. Gewichtete Stichprobe (N = 1 848). Brandenburgischer Jugendsportsurvey 2002.

	Gymnasium				Realschule			
	M	F	S	PC	M	F	S	PC
Häufigkeit pro Woche (%)								
nie/selten	1.2	5.3	11.8	17.0	2.8	3.6	15.6	22.2
einmal	0.8	2.5	10.7	12.3	0.8	1.6	10.0	12.7
mehrmals/täglich	98.0	92.2	77.5	70.7	96.4	94.7	74.4	65.1
Zeitemfang, nur Aktive (Stunden pro Woche)	ne	22	9	11	ne	23	9	9
„wichtigste“ Freizeitbeschäftigung (%)	15.4	2.3	15.9	7.5	20.0	1.7	9.6	10.0
Stellenwert in der Lebensführung (%)								
nebensächlich/keine Rolle	ne	ne	19.0	26.1	ne	ne	17.9	30.2
teils/teils	ne	ne	27.8	34.5	ne	ne	30.7	32.2
unverzichtbar/wichtig	ne	ne	53.2	39.3	ne	ne	51.4	37.6

Legende: M: Musikhören; F: Fernsehen/Videos ansehen; S: Sportaktivität; PC: PC-Nutzung; ne: nicht erhoben.

Tabelle 7b: Zeitaufwände für Sportaktivitäten und Mediennutzung, differenziert nach Schulform. Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse. Prozentwerte. Ungewichtete Stichprobe. Brandenburgischer Jugendsportsurvey 2002.

	Sportaktivität			Computernutzung			TV-Konsum		
	ges	Gym	Real	ges	Gym	Real	ges	Gym	Real
gering	51.3	52.1	47.0	55.0	54.2	58.9	15.1	15.7	12.1
mittel	44.9	44.2	48.3	32.7	33.5	28.9	52.2	52.7	49.8
hoch	3.8	3.6	4.6	12.2	12.3	12.1	32.8	31.6	38.1
N	947	796	151	1 094	904	190	1 248	1 017	231
	$p = .483; CC = .039$			$p = .439; CC = .039$			$p = .111; CC = .059$		

Anmerkung: niedrig = maximal 7 Stunden pro Woche; mittel = mehr als 7 Stunden bis 21 Stunden pro Woche; hoch = mehr als 21 Stunden pro Woche.

9. Sportbeteiligung und Mediennutzung: Alternative oder Ergänzung?

Folgt man der plausiblen Annahme, wonach ein intensives Involvement in eine Freizeitaktivität mit Einschränkungen anderer Betätigungen einher gehe, dann

stellt sich die Frage, wie die Jugendlichen speziell Mediennutzung und Sportengagements miteinander verkoppeln. Damit kommen wir auf jene Argumentationsfigur zurück, die u.a. auch von den Sportpädagogen zunehmend ins Spiel gebracht wird: Die intensive Mediennutzung der heutigen Jugendgenerationen würde zu einem Rückzug aus der Beteiligung am Sport führen (dessen Konsequenzen besorgniserregend seien).

Auf der Basis des Brandenburgischen Jugendsportsurveys 2002 kann die Verkoppelung von Mediennutzung und Sportbeteiligung zunächst unter der Fragestellung verfolgt werden, inwieweit sich die passiven, aktiven und hoch engagierten PC-Nutzer auch noch auf andere Freizeitaktivitäten – vor allem auch auf Sportaktivitäten – einlassen. In Umkehrung der Fragestellung kann ebenfalls analysiert werden, inwieweit sich die sportlich passiven, aktiven und hoch engagierten Jugendlichen an weiteren Freizeitaktivitäten – insbesondere an der Mediennutzung – beteiligen. Die Gruppierung wurde nach folgenden Merkmalen vorgenommen:

- *passive PC-Nutzer*, die den Computer nie oder selten nutzen ($N = 395 = 21.4 \%$),
- *engagierte PC-Nutzer*, sich einmal oder mehrmals wöchentlich mit dem PC beschäftigten ($N = 932 = 50.6 \%$),
- *hochengagierte PC-Nutzer*, die täglich am Computer sitzen ($N = 516 = 28.0 \%$);
- *sportpassive Jugendliche*, die sich außerhalb des obligatorischen Schulsports nie oder selten am Sport beteiligen ($N = 290 = 15.8 \%$),
- *sportlich engagierte Jugendliche*, die mindestens einmal oder mehrmals wöchentlich Sport treiben ($N = 1\,108 = 60.3 \%$),
- *sportlich hochengagierte Jugendliche*, zu denen jene gerechnet werden, die täglich Sport treiben ($N = 440 = 24.0 \%$).

(1) Unter der Fragestellung nach der Verkoppelung von Computernutzung und Sportaktivitäten lässt die Inspektion der Daten einen erwartungswidrigen Trend erkennen (Tabelle 8a): Die engagierten und hochengagierten PC-Nutzer sind nicht weniger, sondern sogar noch signifikant häufiger in den Sport involviert als diejenigen Jugendlichen, die sich nicht oder nur selten mit dem Computer beschäftigen. Schärfer noch: Die hochengagierten PC-Nutzer sind auch diejenigen, die nach eigener Auskunft am häufigsten Sport treiben. Das muss als ein Hinweis darauf gelesen werden, dass es den Jugendlichen offenbar gut gelingt, beide Aktivitäten in ihrer Freizeit miteinander zu vereinbaren.

(2) Dieser Trend wird bestätigt, wenn man – in Umkehrung der Fragerichtung – die Mediennutzung der drei Sportler-Gruppen vergleicht (Tabelle 8b). Tendenziell weisen sich wiederum die hochengagierten Sportler als diejenigen aus, die auch den Computer am häufigsten nutzen, wenngleich die Unterschiede zu den sportengagierten und sportpassiven Jugendlichen nicht signifikant sind. Auch bezüglich der Nutzung anderer Medien sind die Befunde insofern uneinheitlich, als die (hoch)engagierten Sportler zwar etwas weniger fernsehen, dafür aber etwas mehr Musik hören.

Zieht man in Betracht, dass ein schwacher Zusammenhang in der erwarteten Richtung allein zwischen Fernsehkonsum und Sportpassivität zu erkennen ist, dann lassen sich diese Befunde kaum als ein empirischer Beleg für die eingangs erwähnte These heranziehen, wonach eine häufige Mediennutzung zu

einer Einschränkung von Sportaktivitäten führen würde. Vielmehr scheinen die jugendlichen Sportler Zeiten des „Nichtstuns und Abhängens“ einzuschränken, wenn es darum geht, Zeit für ihre Hobbys zu gewinnen.

(3) Man kann das empirische Argument auch anders fassen: Wenn häufige und zeitaufwendige Mediennutzung mit einer Einschränkung von Sportaktivitäten einher gehen würde, dann wären negative Korrelationen zwischen Indikatoren der Mediennutzung und der Sportbeteiligung zu erwarten. Diese Erwartung wird allein für die Häufigkeit des TV-Konsums bestätigt, der schwach negativ mit der Häufigkeit des Sporttreibens korreliert ($r = -.05, p < .05$). Aber in allen anderen Fällen bestehen schwache positive Korrelationen sowohl bezüglich der Häufigkeit, mit der die betreffenden Aktivitäten ausgeübt werden, als auch hinsichtlich der Zeitemfänge, die dafür aufgewandt werden ($r = .05$ bis $r = .13, p < .05$). Mediennutzung und Sportbeteiligung schließen sich also ganz offensichtlich nicht aus, sondern können von den Jugendlichen in ihrer Freizeit und in ihrer Lebensführung insgesamt „unter einen Hut gebracht“ werden.

(4) Dies gilt im Übrigen auch dann, wenn man Geschlecht und Schulbildung als differenzierende Variablen in die Analysen einbezieht. Bei den Jungen wie bei den Mädchen lassen sich allein bezüglich der Häufigkeit des *Fernsehens* und der Sportaktivitäten die erwarteten negativen Korrelationen registrieren, die aber bei den Jungen ($r = -.06, p > .05$) ebenso wie bei den Mädchen ($r = -.08, p < .05$) äußerst schwach ausgeprägt sind und nur für die Mädchen signifikant werden. Für die Zeitemfänge, die für diese beiden Aktivitäten genannt werden, lässt sich bei den Jungen sogar eine schwache positive Korrelation beobachten ($r = .10, p < .05$). Weder für die Jungen ($r = .02, p > .05$) noch für die Mädchen ($r = -.02, p > .05$) lässt sich ein Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der *Computernutzung* und des Sporttreibens registrieren. Nimmt man wiederum auf die Zeitemfänge Bezug, dann ergibt sich für die Jungen wie für die Mädchen der „erwartungswidrige“ Befund eines positiven Zusammenhangs zwischen den Zeitaufwänden, die für Sportaktivitäten und für die PC-Nutzung angegeben werden, der bei den Mädchen mit $r = .24, p < .05$ sogar noch stärker ausgeprägt ist als bei den Jungen ($r = .12, p < .05$).

Unter Berücksichtigung der Schulbildung ist wiederum nur für den *TV-Konsum* und die Sportaktivitäten ein negativer Zusammenhang festzuhalten, der bei den Realschülern/-innen stärker ausgeprägt ist als bei den Gymnasiasten/-innen; und insbesondere bei den Realschülern/-innen korreliert die Häufigkeit des Fernsehens und des Sporttreibens negativ ($r = -.13, p < .05$), werden also offenbar bei häufigem Fernsehen die Sportaktivitäten eher eingeschränkt. Dagegen ergeben sich für die *Computernutzung* und die Sportaktivitäten abermals durchweg positive Korrelationen, die für die Realschüler/-innen insignifikant bleiben, für die Gymnasiasten/-innen signifikant werden. Gerade unter den Gymnasiasten/-innen sind also vermehrt jene Jugendlichen zu finden, die offensichtlich eine intensive Beschäftigung mit dem Computer gut mit zeitaufwendigeren Sporttreiben verbinden können ($r = .17, p < .05$).

Tabelle 8a: Ausgewählte Freizeitaktivitäten, differenziert nach PC-Nutzung. Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse. Mittelwerte (Standardabweichungen). Ungewichtete Stichprobe (N = 1 848).

	PC-Nutzung			einfaktorielle Varianzanalyse		
	passiv	engagiert	hochengagiert	p	η^2	post hoc-Tests
TV-Konsum	3.50 (1.57)	3.85 (1.47)	4.16 (1.34)	.001	.024	alle: $p < .05$
Musikhören	4.72 (0.90)	4.67 (0.94)	4.68 (0.90)	.694	.000	n.s.
Sporttreiben mit Freunden	2.47 (1.59)	2.60 (1.47)	2.72 (1.51)	.049	.003	n.s.
zusammen sein	3.29 (1.66)	3.24 (1.58)	3.22 (1.59)	.823	.000	n.s.
Nichtstun, Abhängen	1.62 (1.54)	1.65 (1.53)	1.80 (1.71)	.166	.002	n.s.

Anmerkung: Die Mittelwerte beziehen sich auf die Häufigkeit der betreffenden Freizeitaktivitäten pro Woche mit der Skalierung: nie (= 0) – selten (= 0.5) – einmal pro Woche (= 1) – mehrmals pro Woche (= 2.5) – täglich (= 5).

Tabelle 8b: Ausgewählte Freizeitaktivitäten, differenziert nach Sportbeteiligung. Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse. Mittelwerte (Standardabweichungen). Ungewichtete Stichprobe (N = 1 848).

	Sportaktivität		einfaktorielle Varianzanalyse			
	passiv	engagiert	hochengagiert	p	η^2	post hoc-Tests
	(1)	(2)	(3)			
TV-Konsum	3.95 (1.50)	3.92 (1.46)	3.66 (1.48)	.006	.006	1 & 3; 2 & 3 $p < .05$
Musikhören	4.56 (1.05)	4.69 (0.92)	4.74 (0.85)	.038	.004	n.s.
PC-Nutzung mit Freunden	2.40 (1.76)	2.62 (1.67)	2.66 (1.75)	.112	.002	n.s.
zusammen sein	2.87 (1.68)	3.21 (1.57)	3.58 (1.56)	.000	.018	alle: $p < .05$
Nichtstun, Abhängen	2.02 (1.69)	1.73 (1.58)	1.36 (1.44)	.000	.017	alle: $p < .05$

Anmerkung: Die Mittelwerte beziehen sich auf die Häufigkeit der betreffenden Freizeitaktivitäten pro Woche mit der Skalierung: nie (= 0) – selten (= 0.5) – einmal pro Woche (= 1) – mehrmals pro Woche (= 2.5) – täglich (= 5).

(5) Im direkten Vergleich von Sportaktiven und PC-Nutzern ergibt sich Folgendes (vgl. Tabelle 9): Von den sportlich hochengagierten Jugendlichen beschäftigen sich ca. 50 % einmal in der Woche oder mehrmals wöchentlich mit dem Computer. 30 % gehören sogar zu den hochengagierten PC-Nutzern, die sich täglich mit dem Computer beschäftigen. Das heißt, dass sich von den sportlich hochengagierten Jugendlichen 80 % mindestens einmal in der Woche mit dem Computer auseinandersetzen. Betrachtet man die hochengagierten PC-Nutzer, zeigt sich ein ähnliches Bild. 60 % von ihnen treiben einmal in der Woche oder mehrmals wöchentlich Sport, 25 % sogar jeden Tag. Damit sind drei Viertel der hochengagierten PC-Nutzer mindestens einmal in der Woche sportlich aktiv. Diese Ergebnisse bestätigen abermals, dass sich Computernutzung und Sport bei den Jugendlichen nicht ausschließen.

Tabelle 9: Verteilung der Jugendlichen im Hinblick auf den Grad der Sportbeteiligung und der Computernutzung (Zeilen- und Spaltenprozent).

	Sportpassive		sportlich Engagierte		sportlich Hochengagierte		
<i>passive PC-Nutzer</i>	28.4	20.8	19.9	55.8	20.9	23.4	100
<i>engagierte PC-Nutzer</i>	46.4	14.4	52.4	62.5	48.9	23.1	100
<i>hochengagierte PC-Nutzer</i>	25.3	14.2	27.7	59.8	30.3	25.9	100
	100		100		100		

10. Resümee

Die eingangs skizzierte „Stubenhocker-These“ findet in den referierten Befunden *keinen* empirischen Halt. Zwar ist nicht von der Hand zu weisen, dass sich die heutigen Jugendgenerationen den Medien zuwenden, und dies wahrscheinlich in einem Maße, wie das frühere Jugendgenerationen nicht getan haben. Musikhören und Fernsehen gehören für die allermeisten Heranwachsenden – Mädchen wie Jungen, Realschüler/-innen wie Gymnasiasten/-innen – zu den Selbstverständlichkeiten des Alltags. Mit der zunehmenden technologischen Ausstattung der Haushalte hat dabei insbesondere die Computernutzung in neuerer Zeit eine noch weitere Verbreitung gefunden. Gleichwohl führt die vermehrte Mediennutzung offensichtlich nicht zu einem Rückzug der Heranwachsenden aus dem Sport. Die vorliegenden Zeitreihendaten lassen nicht erkennen, dass sich die heutigen Jugendgenerationen weniger am Sport beteiligen würden als früher. Sie weisen eher in die andere Richtung, wonach die Sportbeteiligung weiter zugenommen hat. Diese Annahme gewinnt zusätzliche Plausibilität, wenn man in Betracht zieht, dass sich auch die Beteiligungschancen der heutigen Heranwachsenden aufgrund einer weit entwickelten Sportinfrastruktur und eines umfangreichen und vielfältigen Sportangebots deutlich erweitert haben (vgl. u.a. Alkemeyer, 2003).

Wie dem auch sei, soviel lässt sich in jedem Fall konstatieren: Speziell die Befunde des Brandenburgischen Jugendsportsurveys 2002 für die Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen geben keinen Hinweis auf einen negativen Zusammenhang zwischen Mediennutzung und Sportbeteiligung. Die Jugendlichen hören Musik, sehen fern, nutzen den Computer *und* sie treiben zugleich Sport. Folgt man der „Stubenhocker-These“, dann weisen alle Korrelationen, abgesehen vom Fernsehen, in eine erwartungswidrige Richtung. Häufige und zeitaufwendige Mediennutzung geht *nicht* mit einer Reduktion sportlicher Aktivität einher, sondern eher umgekehrt: Sie korreliert schwach, aber tendenziell positiv mit häufigerem und zeitaufwendigerem Sporttreiben. Von einer intensiven Mediennutzung der Jugendlichen auf eine gravierende Einschränkung ihrer Sportaktivitäten zu schließen, erweist sich ganz offensichtlich als ein „Kurzschluss“. Damit kommen aber auch Zweifel an der weiterführenden Schlussfolgerung auf, die „Medienfreaks“ mutierten als „Sportmuffel“ zugleich zu „Körperwracks“. Die Gleichung, wonach intensive Mediennutzung mit einer Reduzierung der Sportaktivitäten einher gehe, aus der dann körperliche und motorische Defizite resultierten, scheint so einfach nicht aufzugehen.

Literatur

- Alkemeyer, T. (2003). Zwischen Verein und Straßenspiel. Über die Verkörperungen gesellschaftlichen Wandels in den Sportpraktiken der Jugendkultur. In H. Hengst & H. Kelle (Hrsg.), *Kinder – Körper – Identitäten. Theoretische und empirische Annäherungen an kulturelle Praxis und sozialen Wandel* (S. 293-318). Weinheim: Juventa.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2000). *Unerforschtes Land: Jugendsport in ländlichen Regionen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2003). Der jugendliche Sporthopper als moderne Sozialfigur? In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 549-583). Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J., Burrmann, U. & Krysmanski, K. (2002). *Sportpartizipation von Mädchen und jungen Frauen in ländlichen Regionen*. Köln: Sport & Buch Strauß.
- Braun, S. (2002). Soziales Kapital, sozialer Zusammenhalt und soziale Ungleichheit. Integrationsdiskurse zwischen Hyperindividualismus und der Abdankung des Staates. *Aus Politik und Zeitgeschichte, B 29-30*, 6-12.
- Brettschneider, W.-D. & Bräutigam, M. (1990). *Sport in der Alltagswelt von Jugendlichen*. Frechen: Ritterbach.
- Brettschneider, W.-D. & Kleine (2002). *Jugendarbeit in Sportvereinen: Anspruch und Wirklichkeit*. Schorndorf: Hofmann.
- Burrmann, U. (2003). *Methodenbericht zur Brandenburgischen Jugendsporterhebung 1998-2002*. Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Potsdam.
- Bös, K. (2003). *Motorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen*. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 85-107). Schorndorf: Hofmann.
- Charlton, M. & Neumann-Braun, K. (1992). *Medienkindheit – Medienjugend*. München: Quintessenz-Verlag.
- Deutsche Shell (Hrsg.). (2000). *Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. Band 1 und 2*. Opladen: Leske + Budrich.
- Dordel, S. (2000). Kindheit heute: Veränderte Lebensbedingungen = reduzierte motorische Leistungsfähigkeit? *sportunterricht, 49*, 341-349.
- Eggert, D., Brandt, K., Jendritzki, H. & Küppers, B. (2000). Verändern sich die motorischen Kompetenzen von Schulkindern? *sportunterricht, 49*, 350-355.
- Feierabend, S. & Klingler, W. (1997). Jugendliche und Multimedia: Stellenwert im Alltag von Zwölf- bis 17jährigen. *Media Perspektiven, 11*, 604-611.
- Feierabend, S. & Klingler, W. (2002). Medien- und Themeninteressen Jugendlicher. *Media Perspektiven, 1*, 9-21.
- Feierabend, S. & Klingler, W. (2003). *JIM-Studie 2002 Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger* (mpfs Forschungsberichte). Baden-Baden: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.
- Fritzsche, Y. (2000). Modernes Leben: Gewandelt, vernetzt und verkabelt. In Deutsche Shell (Hrsg.), *Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie* (Band 1, S. 181-220). Opladen: Leske + Budrich.
- Heim, R. (2002). Sportpädagogische Kindheitsforschung – Bilanz und Perspektiven. *Sportwissenschaft, 32*, 284-302.
- Hoffmann, D. (2002). *Attraktion und Faszination Medien: Jugendliche Sozialisation im Kontext von Modernisierung und Individualisierung*. Münster: LIT.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.). (1985). *Jugendliche und Erwachsene '85. Generationen im Vergleich. Band 1 bis 5*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kurz, D., Sack, H.-G. & Brinkhoff, K.-P. (1996). *Kindheit, Jugend und Sport in Nordrhein-Westfalen. Der Sportverein und seine Leistungen*. Düsseldorf: Moll.
- Kurz, D. & Tietjens, M. (2000). Das Sport- und Vereinsengagement der Jugendlichen. *Sportwissenschaft, 30*, 384-407.
- Kretschmer, J. & Giewald, C. (2001). Veränderte Kindheit – veränderter Schulsport? *sportunterricht, 50*, 36-42.

- Media-Analyse (2003). Zeitbudget für audiovisuelle Medien. Zugriff am 4. Juni 2003 unter http://live2.ard.de/intern/index_view.phtml?k2=4&k3=4&k4=1.
- Putnam, R. D. (1999, November). *Niedergang des sozialen Kapitals? Warum kleine Netzwerke wichtig sind für Staat und Gesellschaft*. Unveröffentlichtes Manuskript vom Symposium „denken – handeln – gestalten. Neue Perspektiven für Wirtschaft und Gesellschaft“ der DG BANK in Hannover.
- Thiele, J. (1999). „Un-Bewegte Kindheit?“ Anmerkungen zur Defizithypothese in aktuellen Körperdiskursen. *sportunterricht*, 48, 141-149.
- Van Eimeren, B. & Maier-Lesch, B. (1997). Mediennutzung und Freizeitgestaltung von Jugendlichen. *Media Perspektiven*, 11, 590-603.
- Zimmer, R. (1997). Bewegte Kindheit – Über den Wandel von Kindheit und die Auswirkungen auf das Bewegungs- und Körpererleben. In R. Zimmer (Hrsg.), *Bewegte Kindheit* (S. 20-29). Schorndorf: Hofmann.
- Zinnecker, J. (1989). Die Versportung jugendlicher Körper. In W.-D. Brettschneider, J. Baur & M. Bräutigam (Hrsg.), *Sport im Alltag von Jugendlichen* (S. 133-149). Schorndorf: Hofmann.

Prof. Dr. Jürgen Baur, Universität Potsdam, Institut für Sportwissenschaft, Arbeitsbereich Sportsoziologie/Sportanthropologie, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam, E-Mail: baur@rz.uni-potsdam.de

Dr. Ulrike Burrmann, Universität Potsdam, Institut für Sportwissenschaft, Arbeitsbereich Sportsoziologie/Sportanthropologie, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam, E-Mail: burrmann@rz.uni-potsdam.de

Kai Maaz (Dipl.-Sozialwissenschaftler), Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 14195 Berlin, E-Mail: maaz@mpib-berlin.mpg.de